

Citation style

Stellmacher, André: review of: Clemens Bergstedt / Bernd Brülke / Udo Geiseler / Klaus Heß / Joachim Müller (eds.), Festschrift 150 Jahre Historischer Verein zu Brandenburg (Havel). 27. Jahresbericht 2018 (100. Jahresbericht seit der Gründung 1868), Brandenburg an der Havel: Historischer Verein Brandenburg (Havel) e.V., 2018, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 69 (2018), p. 229-230, DOI: 10.15463/rec.reg.54823301

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 69 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

haben. Sein Buch ist eine sinnvolle Ergänzung der beiden von der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung herausgegebenen verdienstvollen Schriften „Potsdam 1945–1989 – Zwischen Anpassung und Aufbegehren“ (von Sigrid Grabner, Henrik Röder und Thomas Wernicke) und „Die 111 Tage des Potsdamer Bürgerkomitees ‚Rat der Volkskontrolle‘ 1989/90 (von Gisela Rüdiger und Gudrun Rogall) aus den Jahren 1999 bzw. 2009. Eckerts Dokumentation spiegelt wesentlich die Sichtweise der DDR-Staatsicherheit wider und ergänzt die Darstellungen von damals Aktiven.

*Kurt Schilde*

**Festschrift 150 Jahre Historischer Verein zu Brandenburg (Havel).** Hg. von Clemens Bergstedt, Bernd Brülke, Udo Geiseler, Klaus Heß, Joachim Müller. 27. Jahresbericht 2018 (100. Jahresbericht seit der Gründung 1868). Brandenburg (Havel) 2018, 291 S. (= Einzelveröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. XIX).

Zuerst einmal möchte es der Rezensent nicht versäumen, dem Historischen Verein zu Brandenburg an der Havel zu seinem Jubiläum zu gratulieren! Der zu diesem Anlass erschienene, beinahe 300 Seiten umfassende Festband verdient es zweifellos, besprochen zu werden. Denn die Publikation geht offen mit der eigenen Geschichte um und breitet dem Leser gut verständlich sowie reich bebildert bisher unbeachtete Aspekte der Brandenburger Stadtgeschichte aus.

Die umfangreiche Einführung von Klaus Neitmann, dem Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, der den Band in seine Publikationsreihe aufgenommen hat, bettet die Geschichte des städtischen Brandenburger Vereins in die Landschaft historischer Vereine im Land Brandenburg ein. Anhand des Jubiläumsvereins würdigt Neitmann zu Recht die ehrenamtliche historische Arbeit und ferner die Leistungsfähigkeit der Geschichtsvereine in Vergangenheit und Gegenwart, die zum großen Teil auf deren Eigeninitiative beruhte und noch immer beruht. Neitmann betont die fruchtbringende Zusammenarbeit von hauptamtlichen Einrichtungen (Landeshauptarchiv, Landesamt für Denkmalpflege, Archäologisches Landesmuseum, Historische Kommission) mit Einzelpersonen und regionalgeschichtlichen Vereinigungen und streicht dadurch die Bedeutung des Regionalismus in der (Landes-)Geschichtsforschung heraus. Den Abschluss seiner Geleitworte bilden drei Vorschläge für die künftige Erforschung der Brandenburger Stadtgeschichte: (1.) Erarbeitung sogenannter „Lebensbilder“ stadtgeschichtlich bedeutender Persönlichkeiten, (2.) Erforschung der Geschichte der nach Brandenburg eingemeindeten Orte und (3.) Analyse und Interpretation der verfassungsrechtlichen Stellung der Stadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Clemens Bergstedt gibt sodann einen chronologischen und thematischen (soziale Zusammensetzung und politische Haltung etc.) Abriss der Vereinsgeschichte von der Gründung 1868 bis ins Jahr 1918 und würdigt wegweisende Persönlichkeiten wie Moritz Wilhelm Heffter, Rudolf Hammer und Otto Tschirch, die sich sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht um die Ergebnisse der Vereinsarbeit verdient gemacht haben.

Klaus Heß thematisiert den Historischen Verein während der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, in einer Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Dabei wird deutlich, dass das Vereinsprogramm immer ein Spiegel der jeweiligen Zeit war und durchaus Sympathien mit der „neuen Zeit“ zu erkennen gab. Aus dem Vereinsvorsitzenden wurde bezeichnenderweise der „Vereinsführer“. Familienforschung geriet zum neuen Schwerpunkt in der Vereinsarbeit, ab 1939 wurden die Themen stark aktuellpolitisch. Mit dem Ende des Krieges kam auch das vorläufige Ende des Vereins.

Udo Geiseler, der derzeitige Vorsitzende des Historischen Vereins zu Brandenburg, betrachtet den Zeitraum von der „Neubegründung“ 1991 bis in die Gegenwart. Nicht unerwähnt bleibt, dass die Heimatforschung in der DDR fast zum Erliegen kam, der im Kulturbund organisierte „Arbeitskreis Stadtgeschichte“ allenfalls (oder immerhin) den Verfall der historischen Bausubstanz der Stadt kritisierte. Geiseler erklärt die heutige Struktur des Vereins und lässt auch Krisen – wie die um eine umstrittene Gedenktafel im Jahr 2004 – nicht aus. Ferner stellt er verschiedene verdienstvolle Nachwende-Projekte, Veranstaltungen und Publikationen (z.B. Lexikon zur Stadtgeschichte, 2008)

vor, mit denen der Verein in die breite Öffentlichkeit trat bzw. tritt. Große Begeisterung rief zum Beispiel die Festveranstaltung am 13. Oktober 2018 hervor, bei der der Vereinsvorstand auf der Bühne des Brandenburger Theaters ein selbst verfasstes kritisch-ironisches Stück zum Besten gab. Geiseler schließt – und das sei noch einmal herausgestellt – mit der Betonung der Bedeutung historischer Vereine, weil öffentliche Stellen zur Geschichtsvermittlung (vor allem an Universitäten) fortwährend abgebaut werden.

Danach folgen vier Beiträge, die den Verein von ganz unterschiedlichen Seiten beleuchten: zur Sammeltätigkeit in Form des Heimatmuseums, das zum Stadtmuseum heranwuchs, zur naturkundlichen Sammlung, zur Bedeutung der häufig unterrepräsentierten Ur- und Frühgeschichte unserer Region und – wichtig um die Forschungen über den Verein auf ein gesichertes Fundament zu stellen – zur archivalischen Überlieferung des Vereinsschriftgutes im Stadtarchiv Brandenburg.

Den Abschluss des Bandes macht ein Verzeichnis von bekannteren und unbekannteren – aber deshalb nicht unbedingt minder bedeutenden – Personen, die sich um den Verein verdient gemacht haben. Erstmals wird hier das Leben und Wirken einiger Personen beleuchtet. Somit ist der Jubiläumsband ein Rückblick auf die wechselvolle Vereinsgeschichte und ein Ausblick auf die zukünftigen Aufgaben und Projekte zugleich.

*André Stellmacher*

**Julia Trinkert: Flügelretabel in Mecklenburg zwischen 1480 und 1540.** Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2014. 464 S., zahlreiche teilw. farb. Abb. Zugleich: Diss. Kiel 2012.

In den vergangenen Jahren erschienen zahlreiche Arbeiten zur spätmittelalterlichen Kunst des norddeutschen Küstengebiets.<sup>1</sup> Mehrere davon waren – wie die hier zu besprechende – Dissertationen oder andere wissenschaftliche Arbeiten an der Kieler Christian-Albrechts-Universität, der somit eine beachtliche Rolle in diesem Forschungsfeld zukam.<sup>2</sup> Das Werk von Julia Trinkert gehört zu den materialreichsten darunter, handelt es sich doch um eine regelrechte Bestandsaufnahme. Hier wird die Kunst einer Region auf umfassende Weise in Wort und Bild vorgesellt. Es ist ein Grundlagenwerk, das eine Lücke schließt und als Ausgangspunkt für zukünftige Forschungen dienen kann, da es einen sehr großen Bestand mittelalterlicher Kunstwerke überregional bekannt macht. Dabei handelt es sich nicht nur um die Spitzenwerke, sondern um Arbeiten unterschiedlichster und mitunter minderer Qualität und schlechter Erhaltung, also um Kunstwerke, um die Kunsthistoriker oft einen großen Bogen machen. Sie gestatten aber mitunter interessante Einblicke in Werkzusammenhänge und Beziehungsnetzwerke. Eine solche Arbeit ist äußerst verdienstvoll. Überdies steckt eine Menge „Forschergeist“ darin, denn solche Materialsammlungen können nur entstehen, wenn man sich nicht scheut, hunderte Kilometer über Land zu fahren und Kontakte mit entlegenen Kirchengemeinden zu knüpfen, um dann die Kunstwerke eigenhändig zu vermessen und zu dokumentieren.

Der Grund, weshalb das Buch hier vorgestellt wird, ist klar zu benennen: Mecklenburg grenzt an die Mark Brandenburg, Teile gehörten zum Bistum Havelberg und einige der Werke im Grenzbereich zeigen weitgehende Ähnlichkeiten zu Kunstwerken besonders in der Prignitz. Man durfte also aus brandenburgischer Sicht gespannt sein auf diese Arbeit und darauf, welche Antworten sie findet auf die Frage nach der Herkunft der Werke, nach den Kunstzentren und den Einflusszonen. Es sei an dieser Stelle nicht verschwiegen, dass sich der Rezensent von märkischer Seite aus – im Zuge der Forschungen zu seiner Dissertation – mit diesen Fragen beschäftigt hat.<sup>3</sup>

1 Z.B. Burkhard Kunkel: *Werk und Prozess. Die bildkünstlerische Ausstattung der Stralsunder Kirchen – eine Werkgeschichte.* Berlin 2008. – Kathrin Wagner: *Rostocker Retabelkunst im 15. Jahrhundert.* Kiel 2011. – Sabine-Maria Weitzel: *Die Ausstattung von St. Nikolai in Stralsund. Funktion, Bedeutung und Nutzung einer hansestädtischen Pfarrkirche.* Kiel 2011.

2 Siehe auch die Katalogbände des DFG-Projekts: Uwe Albrecht (Hg.): *Corpus der mittelalterlichen Holzsulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*, 3 Bde. Kiel 2005–2016.

3 Peter Knüvener: *Die spätmittelalterliche Malerei und Skulptur in der Mark Brandenburg (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg 14).* Worms 2011 (Diss. HU Berlin 2010).